

Der Bauherr : das gibt Probleme

Autor(en): **Zeller, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

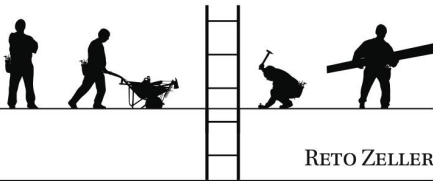
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das gibt Probleme



RETO ZELLER

Tischgespräch

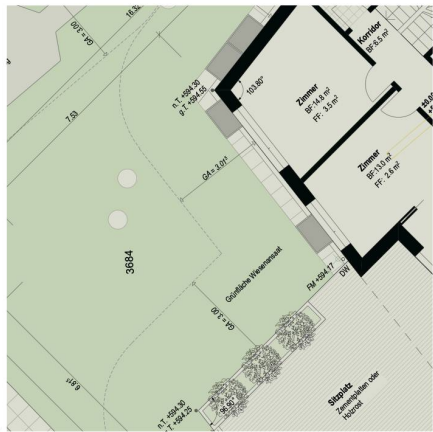
Schatz, wir bauen ein Haus! Das habe ich begeistert zu ihr gesagt, an einem Winterabend zwischen Tagesschau und Meteo. Und: Der stolze Mann malt sich im Vorfeld einer solchen Ankündigung das überraschte Strahlen der Besten ja immer genüsslich aus: ihr Aufspringen, ihr Jubeln, die für eine Bernerin so untypisch feurigen Umarmungen, gehüpft, gesprungen, die Freudentänze auf dem Ecksofa, das «Gott, i gloubes nid, i gloubes nid!», die folgenden einstündigen Telefonate mit ihren acht besten Freundinnen und das gleichzeitige Erstellen einer Whats-App-Gruppe mit dem Titel «Mein Mann, ein Held».

So meine Vorstellung. Sie, die sich im Trainer und mit Kuscheldecke zwischen die Sofakissen drapiert hat, antwortet auf dieses «Schatz, wir bauen ein Haus» lediglich mit einem «Wo?».

Ich warte ab, denn vielleicht braucht es etwas Zeit, bis ihr die ganze Wirkung der Ankündigung in die Poren fährt und das Gesicht so engselig stolz strahlen lässt wie damals, als ich das Kunststück geschafft hatte, das Spielzeuglieblingsauto unseres Sohnes mit selbst gebogenem Draht virtuos und geduldig aus dem Frontkühlergrillgewölbe des BMW Touring meines Schwagers hervorzuklauben.

«Wo?» also. Und irgendwann weiss man, da kommt nichts mehr. Die Knappheit ihrer Antwort versetzt mir einen Dämpfer, aber jeder Hobbytennispieler weiss um die Chance des zweiten Aufschlags. Ich schiebe also nach: «In Schwyz! Direkt neben dem Haus meiner Eltern!» Und hätte unsere Meteo-Fee Sandra Boner nicht im Hintergrund vom Azorenhoch Sonja geschwärmt, wäre es jetzt sehr still gewesen in der Sofaecke der Familienstube. Und mitten in dieses Nichts folgt: «Das gibt Probleme.»

Wenn ich zurückdenke, bin ich heute noch überrascht, wie spontan ich damals reagierte. Ich male ihr flugs die vollständige Liste von Vorteilen aus, die ein Wohnen auf dem Land mit unserem 3-jährigen Sohn haben wird: Schon die Ausgangslage ist vielversprechend: das Bauland in der Innerschweiz als Erbvorbezug. Das Land liegt direkt an der Landwirtschaftszone. Dazu diese wunderbare Bergluft, Kuhglocken, Leben mitten in



der Natur, wie auf den Segantini-Landschaften, die sie so mag. Und als sich ihr Gesichtsausdruck nicht von diesem ungläubigen Blick verabschieden will, fahre ich parallel die Schauerkulisse hoch von der doch so schwierigen Wohnsituation jetzt am Stadtrand von Zürich, vom Lärm, vom Gedränge im Bus, den schwierigen Nachbarn, der Hektik, der unsäglichen Sprache im Innenhof unserer Siedlung, mit deren Anwendung unser Kind schon jetzt fast täglich den Mittagstischfrieden riskiert. Ich schiebe praktische Argumente nach: Ein Haus gleich neben den Grosseltern des Kleinen, jederzeit haben wir Babysitter, sie sehen ihn aufwachsen, er sieht sie weise werden und gewinnt täglich im Memory ... aber auch im grössten Enthusiasmus merkt der feinfühligste Mann, wenn der Funke nicht springen will. Selbst mein abschliessendes «Wir schaffen das!» hat bei Angela Merkel stärker eingeschlagen als bei mir.

Im März endlich beginnen wir mit Graben. Die Probleme, die meine Frau seherisch angekündigt hatte, sind endlich Geschichte: Unsere Nachbarn hatten einem alten Inner-schweizer Reflex folgend bis zum Bundesgericht Einsprache eingelegt. Vier Jahre Verzögerung und 12 000 Stutz Honorar für vier gewonnene Prozessinstanzen. Unsere Vorfreude ist riesig. Wir hatten soeben Sitzung mit dem Architekten, in der die letzten kleinen Details geklärt worden sind: die Lage der Steckdosen, die Beleuchtung des Eingangs, die Farbe des Schmutzschleusenteppichs, und dass sich das Projekt in der Zwischenzeit gegenüber dem ursprünglichen Kostenvoranschlag miraculös um 170 000 Franken verteuert haben soll.

Iss dein Gemüse. Iss doch dein Gemüse. Du hast noch gar nichts von deinem Gemüse gegessen. Ich bin nicht einverstanden, dass du nur Fleisch isst. Nein, Kartoffeln sind kein Gemüse. Was Kartoffeln sind? Was anderes halt. Das Grüne da, das ist Gemüse. Grün ist doch deine Lieblingsfarbe. Rosa? Seit wann denn Rosa? Nein, es gibt keine Hello-Kitty-Erbsen. Und jetzt iss endlich dein Gemüse.

Aber nimm die Gabel. Du bist doch kein Baby mehr. Und nicht die fettigen Finger am Pullover ... Wozu hast du denn eine Serviette! Lernt ihr in der Krippe eigentlich nichts? Muss man euch alles selber beibringen?

Iss jetzt dein Gemüse. Bitte. Und nimm die Füsse vom Tisch, Herrgottstärne. Und setz dich anständig hin. Nicht mit den Fingern. Nicht mit den Fingern. Nicht mit den Fingern, habe ich gesagt! Wozu hast du eine Gabel? Wieso hast du keine Gabel? Wo ist deine Gabel? Muss eigentlich alles immer am Boden liegen?

Jetzt hör sofort auf. Gehts eigentlich noch? Mit dem Sirup auf dem Tisch malen – das hast du sicher aus der Krippe. Hör auf. Aber sofort. Mir egal, ob das ein Elefant ist. Und nein, es gibt kein Röhrl. Auch kein rosarotes. Mir doch wurscht, wenns beim Grosi eins gibt. Und damit basta!

Nein, es gibt keine Wurst. Und auch keine Nudeln. Basta, habe ich gesagt – nicht Pasta. Machst du das eigentlich extra, um mich zu ärgern?

Und jetzt iss dein Gemüse. Ich weiss selber, dass es verkocht ist. Aber du musstest dir ja unbedingt mit dem Bostitch den Daumen ... Dabei habe ich dir doch schon tausend Mal gesagt, dass du im Büro nichts verloren hast. Und dann musste es ja unsverrode ein Pflästerli mit einer Giraffe drauf sein. Und jetzt ist das Gemüse halt Matsch und die Vitamine sind alle tot. Satt macht es aber trotzdem. Und vor dem Zvieri gibts sicher nichts anderes, im Fall, also iss jetzt dein Gemüse.

Dessert? Kriegst du sicher nicht, wenn du nicht alles aufisst. Das kannst du vergessen. Erst machst du den Teller leer.

Aber wenigstens das Gemüse. Einen Löffel voll nur, komm. Mir zuliebe.

Gut, ich esse dein Gemüse und du kriegst mein Dessert.

Und ich brauche jetzt einen Kaffee.

STEPHAN MOSER